

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 19

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenschronik



Nr. 19 — 1919

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 10. Mai

Früeligstaufi.

(Aus „Großvaterliedli“, Verlag A. Franke, Bern.)

De Früelig, de Früelig,
Im Winter sis Chind,
De wämmer go tauße.
Si Götti heißt Wind,
Si Gotte-n-isch d'Sonne,
D'Macht badet's im Tau,
Und es blüemelts Röckli
Das git sie em au.
Bill Lüt hämmer glade,
De Tisch blybt nid leer,
Wyt chöme-sie z'sfüige
Ueber d'Länder und s'Meer.
Los: D'Orgeli bruset
Und d'Chile goht a,
De Liebgott chunt fälder
En Predig cho ha.

Sophie Hämmeli-Marti.

Der Präliminarfriede.

Die Übergabe der Friedenspräliminarien fand am 7. Mai im Trianon-hotel (Versailles) statt. Das Publikum wurde durch ein starkes Aufgebot von Truppen ferngehalten, und nur einige Journalisten hatten auf Grund besonderer Erlaubnis Zutritt. Um zwei Uhr hatten sich die Vertreter der Entente-staaten zur Zeremonie im Saale um einen grünen buisenförmigen Tisch eingefunden. Bald wurde die deutsche Delegation in französischen Automobilen hergeführt und von William Martin empfangen. Die Sitzung eröffnete Clémenceau mit einer kurzen Ansprache, die Graf Brodorff-Ranckau in streng gemessenem Tone in deutscher Sprache erwiderte. Hierauf wurden die Friedens-präliminarien, die einen dichten Quart-band umfassen, überreicht, womit die Zeremonie ihr Ende fand. Die Friedensbedingungen für Deutschland sind sehr hart. Die Kohlenbergwerke des Saar-gebietes gehen ohne Entschädigung in französischen Besitz über und das Saar-gebiet wird von einer Kommission des Völkerbundes 15 Jahre verwaltet. Im Osten verliert Deutschland Oberschlesien, Posen und fast ganz West-preußen. Danzig wird Freistadt unter der Verwaltung des Völkerbundes. Elsaf-Lothringen kommt mit den deutschen Eigengütern ohne jede Entschädigung an Frankreich. Die in großer Bestürzung begriffene deutsche Presse erklärt die Unmöglichkeit der Annahme dieser Bedingungen.



Schweizerland.

Die Kriegssteuervorlage wurde in der Abstimmung vom 4. Mai vom Schweizer-volk mit 300,000 gegen 160,000 Stimmen angenommen. Verworfen wurde sie einziv von Neuenburg und Genf haupt-sächlich aus Gründen föderalistischer Natur. Mit diesem Entscheid hat sich das Schweizervolk große Opfer auferlegt und beschlossen, bei einem viermaligen Bezug innerst 16 Jahren von der Mobilisationschuld die Summe von 720 Millionen Franken abzutragen. Die Abstimmung stand unter dem Zeichen des Selbstbestimmungsrechtes und bedeutet einen Ehrentag für die schweizerische Demokratie.

Der Schifffahrtsartikel, der unserm Land die Zugänge zum Meer und den fünfzigsten Wasserverkehr sichern soll, war von keiner Seite bestritten und wurde mit überwältigendem Mehr von sämtlichen 22 Kantonen angenommen. —

Der Bundesrat hat die Mitteilung erhalten, daß die interalliierten Schiffahrtsbehörden die monatliche Tonnage für schweizerische transatlantische Im-porde von 70,000 auf 100,00 Tonnen erhöht haben. —

Eine Konferenz von Vertretern pa-zi-fistischer Organisationen beriet sich über den Pariser Völkerbundsentwurf und kam zum Schluss, daß eine Erweiterung des Statuts in demokratischem Sinne unerlässlich sei. —

Präsident Wilson hat an den Genfer Gemeinderat ein Schreiben gerichtet, in dem er seine große Befriedigung über die Wahl Genfs zum Sitz des Völker-bundes ausdrückt. —

Bundespräsident Ador richtete an den Präsidenten Seitz der Deutsch-österre-ichischen Regierung ein Dankeschreiben für die Übermittlung der Briefe Gottfried Kellers an Paul Henze, die eine große Bereicherung des literarischen Be-sitztums der Schweiz bedeuten. Er ver-sichert das notleidende Wien der Sympathie und Freundschaft unseres Landes.

Der Landesrat von Vorarlberg hat der dortigen Bevölkerung einen Antrag zur Abstimmung unterbreitet, dahin-gehend, daß eine vorarlbergische Dele-gation sich mit dem schweizerischen Bun-desrat über die Anschlußfrage beraten soll. Durch die Annahme dieses Antrages würde das vorarlbergische Volk über seinen Anschluß an die Schweiz noch

nicht endgültig entscheiden. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Bestrebungen für den Anschluß im Ab-flauen begriffen sind.

Das schweizerische Rote Kreuz erläßt einen Hilferuf zugunsten der notleiden-den Auslandschweizer. Viele sind durch das darniederliegende Wirtschaftsleben in den Zentralstaaten in die größte Not geraten und haben keine Möglichkeit mehr, sich und ihre Familie in Ehren durchzubringen. Die Organisation für die Zusendung von Lebensmittelpaketen, die das Ernährungsamt mit der größtmöglichen Vorsicht und Sicherheit an die Hilfsgeellschaften der Auslandschweizer sendet, beansprucht große Geldmittel, per Monat mindestens 200,000 Franken. An die schweizerische Bevölkerung wird deshalb die Bitte gerichtet, durch opfer-willige Gaben die großangelegte Hilfs-aktion zu unterstützen. —

Mit Anfang Mai setzten die Trans-porte italienischer Zivilinternierter aus Deutschland nach Italien ein. Sie wer-den sämtliche durch den Lötschberg trans-portiert. —

Die belgische Regierung sucht für den Kongo französischsprachende Schweizer-ärzte, da seit dem Krieg dort ein großer Mangel an Ärzten herrscht. Der jährliche Anfangsgehalt beträgt 13,000 Fr.

Mit dem gleichen Begehr hat sich die ukrainische Regierung an das schwei-zerische Rote Kreuz gewendet. —

Nach Art. 24 des Völkerbundsver-trages sind die vier internationalen Bureaux in Bern (Weltpostverein, Tele-graphenunion, Eisenbahntransport, Bu-reau für gewerbliches, literarisches und künstlerisches Eigentum) in Zukunft der Gesellschaft der Nationen unterstellt. —

Das internationale Rote Kreuz richtet einen dringenden Appell an die Bevöl-kerung der Schweiz, sich durch Abgabe von Wäschevorräten (Hemden, Bett-tücher, Kissenüberzüge und Handtücher) an der Bekämpfung des Fleckfiebers in Osteuropa zu beteiligen, da in den dor-tigen Spitälern großer Mangel herrscht und infolgedessen schreckliche Zustände eingetreten sind. Gaben in natura wer-den von der Firma Kehrl & Dehler in Bern und Geldsendungen von der Kasse des internationalen Rotkreuz-komitees, Grüttisalzhaus, Rue General Dufour, in Genf entgegengenommen. —

Die italienische Grenze ist seit 5. Mai auch bei Castagnola (Bergell) für den Warenaustausch freigegeben worden, nachdem sie seit einem halben Jahre gesperrt war. —

Als ein Zeichen der Übergangswirt-chaft können wir den sukzessiven Abbau

der S. S. S. betrachten. Die Kontingentierung der Einfuhr ist bereits aufgehoben worden und kürzlich hat die Entente der Schweiz die Ausfuhr nach den Zentralstaaten gestattet. Dies bedeutet aber noch keineswegs das Ende unserer wirtschaftlichen Nöte, da die praktischen Schwierigkeiten, vor allem der Mangel an Transportmitteln, keine wesentliche Erhöhung der Einfuhr erlauben.

Zu bedauern ist, daß der bisherige Abbau der S. S. S. keinen Export unserer Baumwollen- und Stidereiwaren ermöglicht, was angesichts der Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie für unser Land geradezu katastrophal wirkt. Aus den Kreisen dieser Industrie ertönt immer lauter der Ruf nach Aufhebung sämtlicher Blockadebestimmungen.

Als Erfah für die aufgehobenen schwarzen Listen werden nach einer Meldung der „Thurgauer Zeitung“ französischerseits Schritte unternommen, schweizerische Handelsfirmen unter die Kontrolle der hiesigen französischen Konsulate zu bringen und sie zu verpflichten, weder deutsches Kapital in ihr Unternehmen zu ziehen, noch deutsche Staatsangehörige in ihren Betrieb einzustellen.

Die Kohleinfuhr vom 1. bis 30. April betrug aus Belgien 51,653 Tonnen, aus Frankreich 1644, linksrheinisch besetztes Gebiet 19,911, Deutschland 16,009, Österreich 738, England 322, total 90,366 Tonnen.

Die Kohlentransporte von Deutschland nach Italien haben in bedeutendem Umfang eingesetzt. Die Lötschbergbahn wird derart in Anspruch genommen, daß täglich mehrere Extrazüge eingelegt werden müssen, um die leeren Wagen nach Deutschland zurückzuführen.

Die Einfuhr von Petrol und Benzin hat eine bedeutende Zunahme erfahren.

Nach Veröffentlichungen von Nationalrat Bertoni im „Popolo e Libertà“ haben 10,000 schweizerische Freiwillige auf Seite von Frankreich am Kriege teilgenommen, wovon 6000 gefallen sind.

Der schweizerische Bankpersonalverband, dem die Verbände von Genf, Lausanne, Wallis, Neuenburg, Freiburg, Solothurn, Bern, Basel, Zentralschweiz und St. Gallen angegeschlossen sind, erklärt, daß er mit den Borkommunissen in Zürich in keinem organisatorischen Verhältnis steht. Als politisch neutrale Verufsverband kann er eine Politik der Straße nicht billigen.



In der kantonalen Abstimmung vom 5. Mai über die obligatorische Kranzversicherung wurde diese mit 43,375 Ja gegen 20,760 Nein angenommen. Eine verwerfende Mehrheit wiesen alle jurassischen Bezirke, mit Ausnahme von Neuenstadt, auf. Von den Amtsbezirken im deutschen Kantonsteil hat einzige Schwarzenburg eine verwerfende Mehrheit aufgebracht. Die glänzende Annahme dieses Gesetzes trok der tiefwur-

zelnden Abneigung gegen jeden Zwang im Versicherungswesen zeugt von der großen Einsicht der Bevölkerung für die sozialen Probleme.

Die Steuergesetzinitiative wurde, wie zu erwarten war, mit großem Mehr abgeworfen.

Das 25 Millionen-Anleihen, das dem Staat Bern vom Volk bewilligt wurde, dient zur Übernahme von 10 Millionen Franken Aktien der Bernischen Kraftwerke und zur Vermehrung der Betriebsmittel.

Der Regierungsrat hat den Beschuß der Gemeinde Bern, den Wirtschaftsschluß auf 11 Uhr festzusetzen, genehmigt.

In der Gemeindeabstimmung in St. Immer wurde die Polizeistunde, Samstags ausgenommen, auf 11 Uhr festgesetzt.

Die Gemeindeversammlung von Herzogenbuchsee beschloß nach dem Antrag der Sozialdemokraten mit geringer Mehrheit, den Wirtschaftsschluß auf 11 Uhr nachts festzusetzen.

Die Fortschrittslichen Burgdorfs beschlossen mit großem Mehr, als Sektion Burgdorf der bernischen Fortschrittspartei beizutreten. In einem Referat über Wohnungsfürsorge wurde die Forderung aufgestellt, daß durch behördliche und industrielle Bautätigkeit nach amerikanischem Vorbild Einfamilienhäuser für die Arbeiter erstellt werden sollten. Die behördliche Unterstützung ist notwendig, da die private Bautätigkeit das Wohnungsproblem in diesem Sinne nicht zu lösen vermag.

† Josef Vogel,

gew. Beleuchtungs-Inspektor am Berner Stadttheater.

Am Hohendonorstagabend ist Herr Josef Vogel ganz unerwartet an den Folgen eines Nierenleidens gestorben. Mit gewohnter Gewissenhaftigkeit und



† Josef Vogel.

Pflichttreue versah er Mittwoch noch seinen Dienst als Inspektor des Beleuchtungswesens am Stadttheater. Tags darauf trat der Tod an den Ahnungslosen heran und entführte ihn

aus dem Lande der Lebenden im Alter von erst 45 Jahren.

Herr Vogel wurde den 20. Dezember 1874 zu Einsiedeln im Kanton Schwyz geboren, wo sein Vater als Schmiedemeister tätig war. Nach vollendeter Schulzeit erlernte der junge Mann den Beruf eines Schlossers und leistete dann als deutscher Reichsangehöriger ein Jahr lang aktiven Dienst beim Heere. Hier zog er sich ein schweres Nierenleiden zu, infolgedessen er vorzeitig aus dem Dienste entlassen wurde. Er fuhr nach Einsiedeln zurück und nahm seinen Beruf wieder auf. Schon früh zeigte er ein lebhaftes Interesse für die aufblühende elektrische Technik, mit unermüdlichem Fleiß und Eifer arbeitete er sich in dieses interessante Gebiet ein und trat dann auf dieses Arbeitsfeld über. Vor elf Jahren kam er nach Bern, war eine Zeitlang in einem hiesigen Installationsgeschäft tätig, seit acht Jahren aber bekleidete er die Stelle eines Inspektors des Beleuchtungswesens am hiesigen Stadttheater. Vor zwei Jahren brachte ihn sein altes Nierenleiden an den Rand des Grabs; einzig der treuen Pflege seiner Angehörigen und seiner eigenen soliden Lebensweise war es zu verdanken, wenn ihm noch zwei weitere Lebensjahre im Kreise seiner Angehörigen vergönnt waren. Die Bestattungsfeier am Ostermontag, bei der Herr Jung, Mitglied des Stadttheaters, dem Verstorbenen einen warmen Nachruf hielt, gab Zeugnis von der Liebe und Wertschätzung, die er in weiten Kreisen genoss, und von der herzlichen Teilnahme, die man den schwergeprüften Angehörigen entgegenbrachte. S.

Die Gemeinde Thun hat sich zur Förderung des privaten Wohnungsbau für eine Summe von 500,000 Fr. an das eidgenössische Departement des Innern gewendet.

Der Bundesrat hat seine Verfügung vom 15. April 1919 betreffend Obdachlosigkeit auch auf die Gemeinden Lengnau und Thun ausgedehnt.

In der Gemeindeversammlung von Muri wurde die Errichtung einer Mädchenschulbildungsschule zum Beschuß erhoben. In dieselbe sollen der hauswirtschaftliche Unterricht und die Anleitung zum Gartenbau einbezogen werden. Die jährlichen Kosten werden auf 8—10,000 Franken veranschlagt.

Der Kartenverlag Kümmerly & Frey hat die farbige Relieffarte des Berner Oberlandes für Touristen erweitert, so daß sie auch das Oberwallis umfaßt und für Ausflüge im Bereich der Lötschbergbahn vorzügliche Dienste leisten wird.

Auf der Engstligenalp bei Adelboden wird ein Stausee errichtet zur Regelung der Wasserzufuhr des Elektrizitätswerkes im Randergrund. Der Ausbau der neuen Anlage wird durch die Bernischen Kraftwerke unternommen.

Für Aufräumungs- und Herstellungsarbeiten auf der Straße Frutigen-Adelboden, die unter den Verheerungen des Föhnturms stark gelitten hat, wird vom Staate Bern ein Kredit von 4700 Fr. bewilligt.

Die Bernischen Kraftwerke haben den Bau einer Bahn von Meiringen nach Guttannen übernommen. Bei der Anlage soll einer späteren Fortsetzung über die Grimsel Rechnung getragen werden.

Die neuerrichtete alpine Rettungsstation an der Lenk kann ihre Tätigkeit beginnen. Die patentierten Bergführer werben zur Unterstützung bei Rettungsaktionen unter den Mitgliedern des Skiclubs Lenk Freiwillige an. Die Sektion Bern des S. A. C. hat das reichhaltige Rettungs- und Sanitätsmaterial geliefert. —

Der Stadtrat von Thun beschloß auf Antrag des Gemeinderates ohne Opposition auf 1. Juni die Einführung der 48 Stundenwoche für das städtische Personal. —

Die Hauptversammlung des Handwerker- und Gewerbevereins von Burgdorf und Umgebung begrüßt die Gründung eines Wirtschaftsbundes mit politischer Freiheit der ihm angehörenden Mitglieder. Immerhin wird der Anschluß an die städtische Fortschrittspartei empfohlen. —

Die oberländische Armenverpflegungsanstalt Uetigen wies für das Berichtsjahr 1918/19 eine durchschnittliche Tagesanwesenheit von 480 Pfleglingen auf. Gestorben sind 112 Personen, davon eine erhebliche Zahl an der Grippe. Die Kosten für einen Pflegling betrugen im Jahr 1917 Fr. 417.80 und stiegen im Jahr 1919 auf Fr. 495.18. —

Die Gemeinde Münsingen hat die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Linie Bern-Thun festlich begangen. Die Dorfbewohner versammelten sich in der Turnhalle, wo die Vereine den Anlaß durch musikalische und andere Darbietungen verschönnten. —

Die elektrische rechtsufrige Bielerseebahn Biel-Täuffelen-Ins hat selbst in unserer kritischen Zeit erfreuliche Betriebsergebnisse zu verzeichnen. Die Hauptentnahmen werden an schönen Sonntagen erzielt durch die vielen Ausflügler. Die Kirschblütezeit wird die Reiselust neu beleben. —



† Frau Wwe. Anna Ruefer
geb. von Känel,
geb. 7. Nov. 1847, gest. 15. März 1919.

Eine betagte Mitbürgerin, die aus einer Zeit stammt, da die Stadt Bern noch ihr altes Gewand trug, ist mit Frau Wwe. A. Ruefer von uns geschieden. Da, wo sich ihr Geburtshaus befand, steht jetzt das Hotel Simplon. Ihre Eltern betrieben dort eine Spezereihandlung. Nach einer fröhlichen Jugendzeit verheiratete sie sich mit Herrn Postbureauchef G. Ruefer, mit dem sie 24 Jahre lang in überaus glücklicher Ehe lebte. Er fand in ihr eine arbeitsgewohnte, tüchtige Hausfrau und liebevolle Gattin. Nach seinem Tode leitete sie

mit sicherer, fester Hand das Geschick ihrer Familie. Ihre praktische Art trug sich auch auf ihre vier Kinder über, denen sie eine gute Erzieherin war. Für die Liebe und Fürsorge, die sie ihnen ange-



† Frau Wwe. Anna Ruefer
geb. von Känel.

deihen ließ, werden sie ihr zeitlebens dankbar sein. Ihr guter erzieherischer Einfluß kam nicht nur ihren Kindern, sondern auch den vielen Studierenden, die bei ihr in Pension waren, zugute. Sie verstand es, namentlich ihren Willen zu festigen und zu stärken und durch weisen Zuspruch ihren Sinn unabänderlich auf die Erreichung des vorgestelten Ziels zu lenken. Manch einer der Examinanden meldete ihr nach glücklich bestandener Prüfung: „Mutter, an meinem Erfolg habt Ihr einen großen Anteil!“ Kein Wunder, daß ihr von den Eltern der betreffenden Studierenden zahlreiche, rührende Dankesschreiben zugegangen und daß Freundschaftsbande geknüpft wurden, die über das Grab hinaus halten werden! —

Die Verstorbenen fand neben der Führung ihres Haushaltes noch Zeit, ihr praktisches Können in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Sie wurde als Mitglied in die Arbeitschulkommision gewählt und zeigte sich namentlich auch rührig im Frauenverein Länggasse. Viele Jahre wirkte sie als Mitglied des Armenpflegevereins im Dienst der öffentlichen Wohlfahrt. Bis ins Alter hinein bewahrte sie ihre geistige und körperliche Rüstigkeit. Im November vorigen Jahres wurde sie von der Grippe befallen, die ihr ein Herzleiden zurückließ. Ein Hirnschlag setzte ihrem ebenso arbeitsreichen als gesegneten Leben ein Ende. Wer sie kannte, wird ihr Bild in liebevoller Erinnerung behalten. —

Die Feier des 1. Mai verlief bei großer Beteiligung in vollständiger Ruhe. Um 2 Uhr setzte sich der Zug, der von 6-8000 Personen gebildet wurde, in Bewegung; der Vorbeimarsch dauerte ungefähr eine Stunde. Besonders stark war die Jugend vertreten. Die im Zuge getragenen Plakate forderten den Achtstundentag, die Sozialisierung der Banken, sowie der Ein- und

Ausfuhr, die Umwandlung der Militäranstalten in Produktionswerkstätten und die Arbeitspflicht für alle. —

Die Schuldirektion hat im Einverständnis mit der Zentralschulkommision den schulpflichtigen Knaben die Zugehörigkeit zu einem Turnverein, den sogenannten Jugendverein, unterlegt, weil sie dadurch am Abend der elterlichen Aufsicht entzogen und der Vereinsmeierei zugeführt werden. Auch die Bejorgung von Wochenplänen durch die Mädchen hat verschiedene Nachteile zur Folge, die im Interesse der Jugenderziehung bekämpft werden müssen. Die Mädchen werden oft bis spät in die Nacht hinein beschäftigt, so daß ihnen zur Lösung der Schulaufgaben keine Zeit mehr über bleibt. In moralischer Hinsicht verwerflich ist namentlich auch die Mitwirkung von Schulkindern bei Theateraufführungen. Eltern und Vormünder werden dringend ersucht, die ihnen anvertrauten schulpflichtigen Kinder vor den verderblichen Einwirkungen solcher Missstände zu schützen. —

Um der gegenwärtigen großen Wohnungsnot wirksam zu begegnen, müßten wenigstens 300 Wohnungen erstellt werden. Die Kalamität macht sich mehr und mehr auch in der Umgebung der Stadt geltend, wo sich verschiedene Gemeinden weigern, Familien aufzunehmen, die nicht an den Ort gebunden sind. Die Obdachlosen sind einstweilen im Spitaladlerschulhaus untergebracht, wo sie zinsfrei abwarten, bis die Baraden zu ihrer Aufnahme bereit sind. Die beiden neuen Sekundarschulhäuser im Hopfgut und der Schöckhalde dienen seit dem Herbst 1918 als Notwohnungen und können einstweilen nicht für Schulzwecke verwendet werden. Auf dem Manövrierviertel ist man gegenwärtig daran, 15-20 Einzelbaraden aufzustellen, was circa zwei Wochen beanspruchen wird. —

Die Heimpflege beschäftigte im Jahre 1918 neben den drei festangestellten Pflegerinnen je nach Bedürfnis 20-30 per Tag angestellte und 54 freiwillige Pflegerinnen. Im ganzen wurden 621 Heimpflegen, wovon sich 244 auf Grippefälle beziehen, ausgeführt, und die Zahl der Pflegetage stieg auf 6300, eine früher nie erreichte Zahl.

Die regelmäßigen Nähnachmittage dienen zur Ausbesserung der Wäsche für arme Pflegefamilien. —

Als vorübergehende Notstandsmaßnahme soll eine städtische Vertriebsstelle der auf Veranlassung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes gegründeten Volkstuch A.-G. Luzern errichtet werden. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, zu diesem Zweck den Betrag von 25.000 Fr. als Kapitalvorschuß auf Rechnung der allgemeinen Notstandsmaßnahmen zu bewilligen. —

Die Tatsache, daß unter der gegenwärtigen Wohnungsnot die Lehrlinge besonders schwer zu leiden haben, veranlaßte den Verein der Freunde des jungen Mannes eine Kommission zu bestellen zur Prüfung der Frage, ob die Gründung von Lehrlingsheimen und besondern Wohnheimen in Bern nicht einem dringenden Bedürfnis entgegenkommen würde. —

Die Aktiengesellschaft Chocolat Tobler in Bern hat zur Hebung der Arbeiterfürsorge der Arbeiterfrankenfasse der Fabrik 8000 Fr. zugewiesen und den Arbeiterhilfsfonds mit einer Einlage von 300,000 Fr. bedacht. Eine große Zahl wohltätiger Institutionen wurde mit weiteren Beiträgen reichlich unterstützt.

Herr Eichenberger, gewesener Hufbeschlaglehrer, hat dem schweizerischen Militärdepartement seine Modellhufesensammlung im Werte von 6000 Fr. zum Geschenk gemacht. Die reiche Sammlung wird im Lehrsaal der schweizerischen Militär-Hufschmiedekurse in Thun zur Ausstellung gelangen.

Der berühmte Schachweltmeister Lasker hielt am 6. Mai im Großeratssaal einen gutbesuchten Vortrag über „Das moderne Schach“. In geistreichen Auseinandersetzungen behandelte er am großen Demonstrationsbrett die Probleme des modernen Schachspiels, Kunst- und Spielschach, Positions- und Kombinationspiel. Sonntag, den 18. Mai, findet im Casino eine Simultanvorstellung statt, wo Lasker gleichzeitig gegen 25 starke Spieler in den Kampf treten wird.

Das Heimatschutztheater hat am 3. Mai im Stadttheater „Hansjoggeli der Erbvetter“ zur Aufführung gebracht. Der Reinertrag wurde dem Verein zur Förderung der Interessen des weiblichen Bühnenpersonals übermittelt.

Im Verein für Volkskunde hielt Herr Prof. Singer einen interessanten Vortrag über das Märchen, worin er nach den neuesten Forschungen darlegte, daß Indien als das Ursprungsland der Märchen gelten könne und daß sie ohne Zweifel den Weg von Osten nach Westen genommen haben.

Die Ausgaben der stadtbernerischen Verwaltungsrechnung belaufen sich auf 10,260,189 Fr.; an Betriebseinnahmen stehen ihnen 6,181,396 Fr. gegenüber, woraus sich ein Ausgabenüberschuss von 4,078,793 Fr. ergibt, ein um 2,097,576 Franken günstigeres Resultat als budgetiert war.

Die Stadt Bern hat die Kriegssteuervorlage mit 4881 gegen 4091 und das Gesetz über die obligatorische Krankenversicherung mit 8209 gegen 596 Stimmen angenommen.

Aus den Kantonen

Basel. Auf Weisung des Wiener liquidierenden Ministeriums des Neuherrn sind die bisherigen österreichisch-ungarischen Konsulate in Basel, Genf, Lugano, Lausanne, St. Gallen und Davos eingestellt worden. Die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Bern wird in Zukunft die Konsulatsangelegenheiten der Gebiete Bern und Freiburg und das Generalkonsulat Zürich jene aller übrigen Gebiete besorgen.

Bon Mitte Mai an verkehrt zwischen Basel und Paris über Mülhausen-Belfort in jeder Richtung ein Expresszug.

Schaffhausen. Um die von Truppen in Besitz genommenen Gebäude, namentlich Schulhäuser, freizubekommen,

hat der Stadtrat von Schaffhausen an das eidgenössische Militärdepartement das Verlangen gestellt, für die Truppen Baracken zu errichten.

Nargau. Das Tierseuchengesetz und die Salzpreiserhöhung wurden in der Abstimmung vom 4. Mai angenommen. Als Nationalrat im Bezirk Aulm-Zofingen wurde Ingenieur Richard Scholke gewählt.

In St. Gallen hat sich ein kantonales Komitee für die Versorgung Vorarlbergs mit Lebensmitteln gebildet, das auf dem Boden der Freiwilligkeit steht und vom Chef des kantonalen Lebensmittelamtes geleitet wird.

Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen hat sich gegen die Einführung des Frauenstimmrechtes ausgesprochen. Auf dem Wege der Verfassungsrevision soll jedoch den Frauen die Möglichkeit verschafft werden, daß sie in politische Behörden, namentlich Schulräte, gewählt werden können.

Kleine Chronik

Stadttheater.

„Louise“. Musikroman von Gustave Charpentier.

Der Theaterzettel weist unter den vielen unter Sammelnamen verzeichneten 36 namhaft angeführte Rollen auf. Die übersichtliche Gruppierung solcher „Massenaufgebotes“ auf einer Bühne, deren räumliche Verhältnisse ziemlich beschränkt sind, muß für die Spielleitung keine geringe Aufgabe sein. Um den sogenannten Musikroman Louise beurteilen zu können, müssen wir ihn als ein in Musik gesetztes Drama auffassen.

In den Augenblicken größter Spannung (Ende des letzten Aktes) läßt Charpentier die Melodie verstummen und sucht die Lösung in den rhetorisch-mimischen Aufgaben, welche dem Bühnenpersonal im Schauspiel zufallen. Hierbei kommt ihm das lebhafte, jugendliche Stimmung Ausdruck verleihende Naturale des Pariser sehr gut zu statten. Ein Vater, wie ihn James Wolff gab, ist eine durchaus dramatische Rolle, die auf den musikalischen Stützpunkt sehr wohl verzichten könnte. Wenn auch die Sicherheit, welche wir an Gertrud Meijner zu sehn gewohnt sind, erst in den letzten Akten beobachtet wurde, so könnten wir uns doch die Rolle der Mutter von keiner andern Künstlerin besser besetzen denken. Beuglich der Louise, die ich mir als brünette kleine Parisevin denke (ob schon Julian blaue Augen besitzt), hegte ich einige Bedenken, ob Annie Kleyn die geeignete Person dafür sei. Berücksichtigen wir noch, daß die eben überstandene Indisposition einige Schonung forderte, so muß das durchaus befriedigende Auftreten auf dem Gebiete des Tragischen zu suchen sein. Sehr hübsch war die Scene im Räherinnen-Atelier. Das Lehrmädchen (Gertrud Bornholt), das sich vor Lebermut „kugelte“, hat seinen redlichen Teil zum Gelingen beigetragen.

Im dritten Akte nähert sich „Louise“ am meisten der Oper. Hier hat Ernst Hohlfeld seines Verständnisses für das romanische Musikgenre bewiesen. Handlung, Musik und Scenerie — die Millionenstadt Paris mit ihren unzähligen Eichtern im Hintergrunde — ergänzte sich zu einem Bilde, das lange in der Erinnerung haften wird.

Oswald Gyr.

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 11. bis 18. Mai.

Sonntag, 11. Mai, nachm. 2½ Uhr: „Die Walküre“; abends 8 Uhr: „Im weißen Rößl“.

Montag, 12. Mai, abends 8 Uhr, 16. Volksvorstellung: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis“.

Dienstag, 13. Mai, abends 8 Uhr: Tanzabend Clotilde und Alexander Sacharoff.

Mittwoch, 14. Mai, abends 8 Uhr (Ab. A 25): „Pelleas und Melisande“.

Donnerstag, 15. Mai, bleibt das Theater wegen der Hauptprobe zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ geschlossen.

Freitag, 16. Mai, abends 7 Uhr (Ab. C 25): „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner.

Samstag, 17. Mai, abends 8 Uhr. Uraufführungen: „Der Künstler“, Dramolett, „Familie“, Schauspiel in drei Aufzügen von Ruth Waldstetter.

Sonntag, 18. Mai, nachm. 2½ Uhr: „Louise“; abends 8 Uhr: „Die Rose von Stambul“.

Eidgen. Einzelwettturnen Bern 1919.

Am 15. Juni nächstthin wird das letzte Jahr wegen der Grippe-Epidemie verschobene eidgenössische Einzelwettturnen, verteilt auf die Städte Zürich, Olten und Bern, stattfinden. Bern wird während kurzer Zeit die Elite der Kunst- und Nationalturner der Kantone Bern, Freiburg, Neuenburg, Waadt, Wallis und Genf zu Gäste haben, um sich im friedlichen Wettkampf auf der Kasernenmatte in Bern zu messen. Die Organisation und Durchführung des Einzelwettturnens ist vom Allgemeinen Turnverband der Stadt Bern übernommen worden.

Das eidgenössische Einzelwettturnen ist kein Fest, sondern ein Tag ernster Arbeit, den Zeiten angepaßt, ohne jedes festliche Gepräge, und soll einzig dazu dienen, der durch die kriegerischen Verhältnisse lahmgelegten turnerischen Tätigkeit neuen und frischen Impuls zu verleihen.

Die Organisation erfordert in Anbetracht der ungeahnten Schwierigkeiten bei der Unterkeit und Verpflegung der Turner in der Stadt Bern nicht nur viel Arbeit, sondern auch finanzielle Mittel, über die das Organisationskomitee und der durchführende Verband nicht verfügen. Die vorhandenen Mittel wurden durch die Vorarbeiten für die Durchführung des Anlasses pro 1918, der knapp einige Tage vorher verschoben werden mußte, aufgebraucht. Wir er mangeln jeder finanziellen Garantie für die Durchführung, die Zürich und Olten durch freiwillige Zeichnungen verbürgen. Bern soll sich neben diesen Städten auch sehen lassen dürfen.

Das mit der Organisation betraute Komitee sieht sich daher genötigt, an die stadtbernerischen Unternehmungen, Firmen und eine turnfreundliche Bevölkerung zu gelangen mit der Einladung, ihm durch Zeichnung freiwilliger Beiträge zur Deckung der außerordentlichen Kosten die Durchführung des patriotischen Anlasses erleichtern zu helfen. Unser Appell ist dringend.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß unserer Einladung recht zahlreich Folge gegeben werde.

Zeichnungen auf Postcheck-Konto III/27.91 werden zum voraus bestens verdankt.